

DeutschlandRadio Berlin
8.12.2003 02:57

Ein Platz für Gmünd

Die kleine Stadt in der Eifel hat Fördergelder für einen Stadtplatz gewonnen

Von Adolf Stock

Hanna Wachtel: *"Ich weiß nicht, ob man direkt solch einen Platz vermisst, aber ich denke, wenn der dann erst mal da ist, dass der dann wirklich gut angenommen wird. Ja, man wartet da schon drauf, dass es in die Tat umgesetzt wird."*

Hanna Wachtel ist Buchhändlerin in Schleiden im Ortsteil Gemünd, einer Kleinstadt mit einer Fußgängerzone, die längst renoviert werden müsste, und mit den üblichen Supermärkten am Ortseingang. Doch jetzt hofft Hanna Wachtel, dass sich in der Fußgängerzone bald was tut, dass endlich die Abrissbirne kommt und die Straßen- und Bauarbeiter, um einen Stadtplatz zu bauen, dessen Finanzierung Gemünd beim Landeswettbewerb "Stadt macht Platz, NRW macht Plätze" gewonnen hat. Der Wettbewerb ist ein Leitprojekt der Initiative StadtBauKultur, die Michael Vesper, Bau- und Kulturminister von Nordrhein-Westfalen, auf den Weg gebracht hat.

Michael Vesper: *"Wir haben 68 Bewerbungen für die erste Tranche bekommen, für teilweise zentrale innerstädtische Bereiche, die vollkommen verloren gegangen sind und die man jetzt wiedergewinnen will. Ich gebe ein Beispiel, das ist der Gustaf-Gründgens-Platz zwischen dem Düsseldorfer Schauspielhaus und dem Thyssen-Hochhaus. Ein riesiger Platz unmittelbar neben dem Hofgarten und einer Verbindung in die Düsseldorfer Altstadt hinein, der überhaupt keine Aufenthaltsqualität besitzt und der dort seit 30 Jahren vor sich herdümpelt, wo kein Mensch ist und auch keiner sein will. Und diesen Platz, jetzt ja fast neu zu erobern, das ist das, was wir jetzt gemeinsam versuchen. Dani Karavan, der renommierteste Platzgestalter Europas, wenn nicht der Welt, wird sich mit diesem Platz beschäftigen, und da werden wir eine ganz neue Qualität bekommen, und das sind die Prozesse, die ich mir wünsche."*

Minister Vesper spricht von einem prestigeträchtigen Projekt in der Landeshauptstadt, doch in der Provinz, fernab vom Medienrummel, gibt es vergleichbare Probleme. Und so beschreibt der Stadtplaner Stefan Winter von der Aachener Planungsgruppe MWM die Bedeutung des Wettbewerbs in Hinblick auf die Gemeinde Gemünd, für die er am Wettbewerb teilgenommen hat.

Stefan Winter: *"Der Platzwettbewerb ist darauf abgestellt, eben Plätze als Orte der Kommunikation in den Städten wieder instand zu setzen, und den Einwohnern da ein Bewusstsein für zu geben, dass ein Platz eben etwas ist, das ihre gemeinsame gute Stube ist, wenn man so will. Das ist auch Hintergrund des Wettbewerbsansatzes, nämlich damit auch bau- und kulturhistorisch wichtige Punkte, Identifikationspunkte in der Stadt wieder in den Vordergrund zu rücken, ins Bewusstsein zu rücken und den Menschen, die vielfach ja ganz anonym in ihrer Stadt agieren und überhaupt kein Verhältnis mehr dazu haben, wo es 08/15 ist, sich auf der grünen Wiese da zu versorgen gehen, im Supermarkt, irgendwo auf einem Autobahnkreuz, dass die wieder ein Bewusstsein davon gewinnen, dass sie Bürger dieser Stadt sind, eine Verantwortung haben und sich auch mit diesem Ort dann identifizieren können."*

In Gemünd ist jetzt das Gelände um die alte Grundschule Dreh- und Angelpunkt der Planung. Das Gebäude, das zurzeit fremd genutzt wird, soll zu einem Kulturzentrum werden mit Ausstellungsräumen und Gastronomie. Zukunftsmusik, denn bei allem Respekt: Um sich mitten in der trostlosen Fußgängerzone einen schönen Stadtplatz vorstellen zu können, braucht es reichlich Phantasie oder eben einen geschulten Kennerblick, denn noch ist der Schulhof überbaut und hinter der Schule trifft man auf kleinstädtisches Hinterhofambiente mit Restflächen, die es so oder so ähnlich überall in Deutschland gibt: Zäune und Trampelpfade, Betonmauern und Parkplätze und etwas Restgrün zum Ufer hin. Das ist kein einladender Ort, das weiß auch Hanna Wachtel.

Hanna Wachtel: *"Im Moment sieht also das Gebäude so aus, als würde man es besser abreißen. Vorne wie hinten, hinten ist ja das alte Schulgebäude, halb genutzt nur, zum Teil steht es leer, und es sieht fast aus wie eine Ruine. Und die Bevölkerung ist auch nicht sehr glücklich über diesen Zustand, und hätte es am liebsten auch gern weggehaut. Aber mittlerweile sind die Pläne eben so auch gezeichnet und im Bild zu sehen, dass man sich das schon ein bisschen vorstellen kann, dass es wieder schön werden könnte."*

Die bunten Bilder und Skizzen stemmen sich gegen die Wirklichkeit. Doch hinter der Präsentation in der Hochglanzbroschüre - mit der das Land Nordrhein-Westfalen die Preisträger des Wettbewerbs

vorstellt und ehrt - steckt harte Arbeit, denn die Abbildungen visualisieren ein umfassendes Sanierungskonzept.

Die alte Schule von Gemünd ist ein typisch preußischer Schulbau mit guten Proportionen, aber beileibe nichts, was die Herzen von Architekturkennern oder Nostalgikern höher schlagen ließe. Und dennoch, die Schule und der Schulhof sind in der Erinnerung der Bevölkerung stets lebendig geblieben. Und schon in der Vergangenheit gab es Versuche, den Platz wieder herzustellen. Noch Anfang der 80er Jahre ist eine Bürgerinitiative mit einem entsprechenden Vorschlag gescheitert, und auch das gehört für Buchhändler Lothar Braunisch zur Chronik dieser Geschichte.

Lothar Braunisch: *"Dass nach über 20 Jahren ein Konzept, was eine Bürgerinitiative entwickelt hatte, jetzt umgesetzt werden soll, nachdem ein Projekt ausgeschrieben worden ist. Damals hieß das halt, dass man den alten Schulhof wieder belebt oder wiederherstellt, und heute läuft das halt unter einem anderen Namen, und manche erinnern sich noch daran und sagen, na ja, das haben wir doch schon längst gewollt, und jetzt holen die es wieder aus der Schublade."*

Aber diesmal ist es beschlossene Sache. Das Kaufhaus, das seit den 60er Jahren auf dem alten Schulhof steht, wird im Frühjahr 2004 abgerissen, um das Gelände für den neuen Stadtplatz zurückzugewinnen. Schon bevor es den Landeswettbewerb gab, hatten Stefan Winter und seine Kollegen von der Aachener Planungsgruppe die Situation von Gemünd gründlich unter die Lupe genommen. Der Befund war wenig erfreulich. Man entschloss sich zunächst, die heruntergekommene Fußgängerzone zu renovieren, denn so war dem drohenden Niedergang vielleicht am besten zu begegnen.

Stefan Winter: *"Der Auslöser ist nicht alleine die Tatsache gewesen, dass also da nun der Fußbodenbelag und der Straßenbelag der Fußgängerzone geflickt war, und die Ausstattung nicht mehr modern und ein bisschen spartanisch war, sondern die Tatsache, dass die Geschäftsleute, die dort sitzen, ihre Umsätze sinken sehen, dahinter auch die Banken natürlich sagen, tja, hier sieht es auch so aus, dass ich sagen würde, warum soll ich hierher fahren, zum Einkaufen oder zum Besuchen, um etwas zu tun."*

Was folgte, war dann das gemeinhin Übliche, eben das, was Gemeinden einfällt, wenn sie entsprechende Probleme haben: Man beschloss zunächst einmal, die Fußgängerzone zu sanieren und natürlich sollten auch die Parkplätze auf dem angrenzenden Marienplatz mit neuem Pflaster und etwas Grün auf Vordermann gebracht werden. Doch für die Verschönerung eines Parkplatzes gab es aus Düsseldorf kein Geld. Vielleicht war das ja auch ein Anlass für Bürgermeister Christoph Lorbach, noch einmal gründlich über die städtebauliche Situation in Gemünd nachzudenken, über dessen Ergebnis er jetzt spricht.

Christoph Lorbach: *"Die Aussage ist also schon angekommen, dass es für neues Pflaster keine Städtebaufördermittel des Landes gibt. Unser Ansatz ist aber ein weit reichender, es gibt also einen vom Rat beschlossenen Handlungsrahmen, der bis in das Jahr 2012 reicht, und der eben gerade diesen Ansprüchen, die hier formuliert wurden, durchaus genügt. Wenn Sie sich die Situation im Bereich zwischen Dreiborner Straße und der Urft vor Augen führen, die im hinteren Bereich derzeit noch eine Hinterhofatmosphäre vermittelt, soll einiges passieren, und viele Dinge mehr, die sich in der Tat nicht nur in einem neuen Straßenbelag erschöpfen, sondern eine Attraktivierung der Innenstadt von Gemünd insgesamt und ganzheitlich darstellen, und wir haben Signale auch von der Regierungsbehörde in Köln, dass dieses Konzept grundsätzlich auch den Ansprüchen genügen wird."*

Bürgermeister Lorbach demonstriert neues Problembewusstsein. Er spricht über Strukturprobleme in seiner Stadt, wie es in anderen Städten längst noch nicht die Regel ist, wie Stadtplaner Stefan Winter aus seiner Erfahrung weiß.

Stefan Winter: *"Das ist so in diesen Gemeinden, ich will da niemanden zu nahe treten, es ist oft so, dass diese Gesamtübersicht über die Notwendigkeiten, um so etwas zu machen und auch sinnvoll zu machen, nicht so da ist, dass es auch vielfach daran liegt, dass sie sagen, wir können gerade diese Fußgängerrenovierung bezahlen und alles andere, daran brauchen wir gar nicht zu denken, das ist so weit weg und vergessen dabei, dass es aber erst dann seinen Sinn gewinnt, wenn das ganze Surrounding planerisch mit durchdacht ist, und daraus die Begründung dieser Einzelmaßnahme und warum sie jetzt Priorität hat."*

In Gemünd wurde noch einmal neu nachgedacht. Damals war die Gemeinde und mit ihr Baudezernent Andreas Glodowski bereit, neue, ungewohnte Wege zu gehen. Sie erarbeiteten ein Konzept nachhaltiger Stadtentwicklung und stellten sich dem Wettbewerb mit anderen Kommunen.

Andreas Glodowski: *"Das war jetzt eine sehr spannende Sache. Weil wir praktisch diesen Wettbewerb, diese Ausschreibung gesehen haben und uns gesagt haben, das ist unsere einmalige Chance, dieses vielleicht doch umsetzen zu können und haben dann - das planende Büro, die mit uns die Fußgängerzone, die Umgestaltungen, die da schon in der Planung waren - wir haben also tagelang und teilweise nächtelang zusammen gesessen. Und diese Planung musste relativ kurzfristig erstellt werden. Und wir hatten uns zwar Chancen ausgerechnet, aber letztes Jahr wurden 10 Beiträge ausgelobt von eingereichten 70, dann weiß man, wie die Chancen stehen, und da waren wir natürlich sehr froh und auch ein bisschen stolz, dass dieser Beitrag da genommen worden ist. Es ist auch ein Aushängeschild, es ist eine gute Bestätigung, dass wir auch qualitativ etwas Vernünftiges und Gutes geplant haben."*

Im Frühjahr 2004 wird nun der neue Stadtplatz gebaut. 70 Prozent der Kosten wird das Land Nordrhein-Westfalen übernehmen. Nicht nur die hohe Fördersumme ist ungewöhnlich, völlig neu ist auch, dass Gelder für Maßnahmen bereitstehen, die sonst gar nicht gefördert werden.

Andreas Glodowski: *"Die normale Städtebauförderung fördert zum Beispiel keine Hochbaumaßnahmen, fördert normalerweise keinen Grunderwerb und fördert eigentlich auch nur einen Festbetrag auf den Quadratmeter, mit dem diese Maßnahme nicht umzugestalten wäre. Von daher unterscheidet er sich schon von der normalen Förderung, fördertechnisch gesehen. Inhaltlich gesehen unterscheidet er sich dahingehend, dass sehr hohe Ansprüche an die Qualität und Ausgestaltung gestellt worden sind. Also ich denke mal, wenn man einfach nur eine Fußgängerzone umplant, und sagt, wir machen mal Pflaster, es wird alles was schöner, das hätte diesen Standart des Wettbewerbs nicht genügt. Es musste schon etwas Besonderes dabei sein, eine besondere städtebauliche Situation, aber auch eine besondere Gestaltung, und es wird eine sehr, sehr hohe Qualität geben von dieser Platzgestaltung, die sich ganz klar abhebt dann auch von der anderen Fußgängerzone oder von anderen Fördermaßnahmen, die man hier rundum sehen kann."*

Auch die Pläne für das Gelände zwischen Schule und Fluss liegen schon vor. Hier soll ein Skulpturengarten entstehen und eine Fußgängerbrücke über die Urft, um die Einkaufszone besser mit dem Kurpark und mit Wohngebieten zu vernetzen. Auf einem Privatgrundstück können sich die Planer ein Hotel vorstellen, oder eine kleine Frühstückspension für wanderlustige Gäste, die von hier aus den geplanten Nationalpark Vogelsang erkunden könnten.

Gemünd um die Mittagstunde. Die Fußgängerzone fast menschenleer. Eine Verkäuferin schiebt Verkaufsgondeln mit Schuhen vom verregneten Bürgersteig in den Laden. Es ist das ehemalige Kaufhaus, das auf dem historischen Schulhof steht und demnächst abgerissen werden soll. Nur eine ältere Frau, die vom Bäcker gegenüber kommt, kreuzt den Weg.

Bürgerin von Gemünd: *"Ja, dass die Fußgängerzone irgendwie verändert werden soll, das habe ich schon gehört, aber dass sie die Häuser abreißen, nee, das ist doch nicht möglich. Also, das finde ich aber irgendwie nicht richtig, wenn sie das machen. Ja, und jetzt wollen Sie wissen, ob wir das möchten, die Einwohner hier oder nicht? Nein, wir möchten das am liebsten so belassen, wie es ist. Alte Leutchen sind nun einmal so."*

Hanna Wachtel ist jünger. Sie ist zunächst - bis ihr Neubau neben der alten Schule steht -, mit ihrer Buchhandlung in einen Pavillon auf dem Marienplatz gezogen. Hanna Wachtel blickt optimistisch in die Zukunft und glaubt man ihr, dann schöpfen auch andere Geschäftsleute neuen Mut.

Hanna Wachtel: *"Die Stimmung ist schon sehr positiv, und die Geschäftsleute sind auch motiviert, weil sich was bewegt. Und es soll da ja auch ein Bistro rein in das renovierte Gebäude, und dann unser Haus mit dem Geschäft unten drin. Ich denke schon, dass alle drauf warten, dass das dann in die Tat umgesetzt wird und sich auch drauf freuen."*

Für Baudezernent Andreas Glodowski ist Vorfreude allerdings längst nicht genug, er hofft auf Synergieeffekte, er hofft darauf, dass sich die Einzelhändler von Gemünd kräftig vom Investitionsfieber anstecken lassen.

Andreas Glodowski: *"Wir wissen von den Geschäftsleuten, dass eine ganze Reihe dort mit ihren Geschäften sagen, das ist nicht mehr das, wie ich es mir vorstelle. Das ist auch 70er, 80er Jahre, dass ein Investitionsstau da ist. Die warten auf uns, die sagen, wenn ihr macht, dann habe ich eh Einbußen und dann wollen wir auch umbauen. Das heißt, das wird sehr viele private Investitionen nach sich ziehen, und das sollte man nicht unterschätzen, die werden weit mehr Volumen betragen, als das, was von der öffentlichen Hand jetzt ausgegeben wird."*

So sollte es sein. Vielleicht hat der Stadtplatz ja wirklich Signalwirkung für Gemünd, so dass auch hier eine nachhaltige Stadtentwicklung möglich wird, so wie sie Stadtplaner Stefan Winter versteht.

Stefan Winter: "Kein Mensch, keine Kommune, besonders heute nicht, kann es sich leisten, sozusagen ein Gesamtkonzept mit allen Maßnahmen auf einen Schlag innerhalb von zwei oder drei Jahren zu realisieren, weil das Millionenprogramme sind. Die kann heute keine Kommune bei der Finanzsituation mehr stemmen. Da wird man sich auf eine Zeitschiene einrichten müssen. Das weiß auch der Fördergeber, weil er ja selber auch als Fördergeber, Land, öffentliche Hand ebenfalls in dieser Finanznot steckt, aber darum um so gezielter vorgehen möchte, um so sinnvolleren Einsatz im Sinne einer Erfolgskontrolle, wenn wir hier Geld zu geben, und das Ganze, was sie vorhaben sehen und was sie in der Zeitschiene realisieren wollen, dann ist das Land auch bereit, dort sich zu engagieren, wenn denn sozusagen der Sinn im Hintergrund der strukturverbessernden Maßnahmen, der Aufwertungseffekte auch erkennbar ist und erreichbar erscheint."

Der Wettbewerb "Stadt macht Platz, NRW macht Plätze" soll Bürger und Kommunen ermutigen, nachhaltig zu planen. Da ist nicht nur Geld gefragt, da kommt es auch auf intelligente Konzepte an, um die Lebensqualität in den Städten zu erhöhen, um den Einzelhandel attraktiv zu gestalten und um die historische Stadt zu bewahren, damit die Bürger nicht ihre Identität verlieren.

Gemünd hat die Chance ergriffen. Durch den Wettbewerb wurde noch einmal neu über die Strukturprobleme nachgedacht, gründlicher und mit mehr Tiefgang als zuvor. Und so mag man sich fragen, ob Gemünd jetzt tatsächlich auf dem Weg zu einer neuen Baukultur ist, zu einer Baukultur, die sich das Land Nordrhein-Westfalen auf die Fahnen geschrieben hat, und die auch der Bund mit der Finanzierung einer Stiftung unterstützen will.